

UISENMA
BORCHU

GUNSMÄA
TSOGZOL

TERBISH
DEMBEREL

FRANZ
ROGOWSKI

Schwarze Milch

Berlinale
 70th Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Panorama

ZWEI FRAUEN - EIN LEBEN

EIN FILM VON UISENMA BORCHU

NINE FILM UND ALPENREPUBLIK PRÄSENTIEREN SCHWARZE MILCH EINE ZELLNER UND BORCHU FILM GBR PRODUKTION GEFÖRDERT DURCH FFF-BAYERN BEAUFTRAGTE DER BUNDESREGIERUNG FÜR KULTUR UND MEDIEN KURATORIUM JUNGER DEUTSCHER FILM
GRENZGÄNGERSTIPENDIUM DER ROBERT BOSCH STIFTUNG IN ZUSAMMENARBEIT MIT BAYERISCHER RUNDFUNK MIT GUNSMÄA TSOGZOL UISENMA BORCHU FRANZ ROGOWSKI TERBISH DEMBEREL BORCHU BAWAA BAYARSaikhan RENCHINJIGDER PRODUCTION MANAGER WONGSILLA CHINGUNJAV BORKHUU
TON DDU STENHAUSER MUSIK DANIEL MORENA SOUND DESIGNER BENEDIKT HOENES JOCHEN FENZL Foley ARTIST FELIX KRATZER PIT KUHLMANN MIX BENEDIKT HOENES DIGITAL COLLABORIST THOMAS HERGET KIRSTIN DESIGN TSCHAGSALMAA BORCHU ART DIRECTOR BORCHU BAWAA
MONTAGE UISENMA BORCHU CHRISTINE SCHÜRR DIRECTOR OF PHOTOGRAPHY SVEN ZELLNER PRODUKTIONSLEITUNG ANNA KATHARINA BREHM CO-PRODUZENT THOMAS BORNHAUSER PRODUZENT SVEN ZELLNER DUCH UND REGIE UISENMA BORCHU

FFF Bayern

Robert Bosch
Stiftung

Alpenrepublik

Robert Bosch
Stiftung

LOTAR-GHIS
GOLDFELD

BR

SONNEFILM

B.TON

NEAT
GANT
GANT

SONNE

ALPENREPUBLIK

Schwarze Milch

Ein Film von **Uisenma Borchu**

mit **Uisenma Borchu, Gunsmaa Tsogzol, Terbish Demberel, Franz Rogowski u.a.**

Eine Produktion der **Sven Zellner und Uisenma Borchu Film GbR.**

Gefördert von BKM, Kuratorium junger deutscher Film und FFF Bayern.

Kinostart: 23. Juli 2020

VERLEIH



Alpenrepublik GmbH
Ickstattstraße 12, 80469 München
Tel: +49 89 30 90 679 40
echo@alpenrepublik.eu
www.alpenrepublik.eu

PRESSEAGENTUR



Panorama Entertainment
Amélie Linder
Evelyne Mickat
Ickstattstraße 12, 80469 München
Tel: +49 89 30 90 679 -33 / -39
amelie.linder@panorama-entertainment.com
evelyne.mickat@panorama-entertainment.com
www.panorama-entertainment.com

Pressematerial und erste Szenenbilder stehen bereit unter: www.filmpresskit.de

Technische Daten

Produktionsland / Jahr	Deutschland, 2020
Länge	91 Minuten
Genre	Drama

Besetzung

Wessi	Uisenma Borchu
Ossi	Gunsmaa Tsogzol
Terbish	Terbish Demberel
Franz	Franz Rogowski
Stiefvater	Borchu Bawaa
Ossis Ehemann	Bud-Ochir Tegshee
Eindringling	Bayarsaikhan Renchinjugder

Stab

Drehbuch & Regie	Uisenma Borchu
Produzent	Sven Zellner
Co-Produzent	Thomas Burnhauser
Produktionsleitung Mongolei	Chingunjav Borkhuu
Produktionsleitung	Anna Katharina Brehm
Kamera	Sven Zellner
Schnitt	Uisenma Borchu, Christine Schorr
Szenenbild	Borchu Bawaa
Kostüm	Tschagsalma Borchuu
Musik	Daniel Murena
Ton	Udo Steinhauser
Sound Design	Benedikt Hoenes

KURZINHALT

In der mongolischen Wüste Gobi verbringen zwei Schwestern die ersten Jahre ihrer Kindheit gemeinsam, dann werden sie getrennt. Die Eine wächst in Deutschland auf, während die Andere in der Mongolei bleibt und dort das traditionelle Leben der Nomaden lebt. Doch auch noch Jahre später sehnen sich die beiden Schwestern nacheinander. Es kommt zu einem emotionalen Wiedersehen in der Wüste. Zwei Welten treffen aufeinander, die unterschiedlicher nicht sein könnten, zwei Menschen, die einander brauchen, aber nicht wissen, wie sie miteinander umgehen sollen. Wird die frühere Vertrautheit die Kluft überwinden können? Es ist eine Suche nach Anerkennung und Liebe, manifestiert als Kampf der Kulturen...

Ist es nur noch eine Frage der Zeit, bis wir unseren Instinkt ganz verlieren? Das ist eine der Fragen, denen Uisenma Borchu in ihrem zweiten semibiografischen Spielfilm nachgeht. Sie erzählt die Geschichte einer jungen Frau auf der Suche nach ihren Wurzeln, einer Reise in ein fremd-vertrautes Land, einer Entdeckungsreise zu sich selbst.

Uisenma Borchu gelingt es, ein authentisches, fast dokumentarisches Bild des Lebens von Nomaden in der Wüste zu zeichnen und zugleich einen visuell und erzählerisch außergewöhnlichen Spielfilm mit eigenständiger Handschrift zu schaffen, ein Werk der Kunst – oft atemlos, immer atemberaubend, radikal und sinnlich. Sie arbeitet vor allem mit Laiendarstellern, die meisten von ihnen kennt sie schon lange, filmt sie in ihrer natürlichen Umgebung.

SCHWARZE MILCH reflektiert nicht nur die Rolle der Frau, sondern auch den Umgang des Menschen mit sich selbst und mit der Natur. Der Film hinterfragt Konventionen, westliche wie östliche. Wer ist freier? Und er stellt eine der zentralen Fragen unserer Zeit: Was bedeutet unsere Herkunft für uns und wie gehen wir damit um? Gibt es ein Zurück in die Heimat?

In das Drehbuch, das Uisenma Borchu schrieb, gingen Elemente ihres eigenen Lebens und das ihrer Familie ein. Für die sinnlich-schöne Fotografie des Films, der zu weiten Teilen in der Wüste Gobi gedreht wurde, sorgt die Kameraarbeit des renommierten Fotografen Sven Zellner. Er produzierte auch, gemeinsam mit Uisenma Borchu Film GbR.

Uisenma Borchu sorgte schon mit ihrem preisgekrönten Diplomfilm um eine ungewöhnliche Frauenbeziehung für Aufsehen und zeigte ihre starke künstlerische Handschrift: Für „Schau mich nicht so an“ (2015), in dem sie an der Seite von Josef Bierbichler auch selbst spielt, wurde sie u.a. mit dem Bayerischen Filmpreis als Nachwuchsregisseurin, dem Fipresci Filmkritikerpreis beim Filmfest München und dem Grand Prix in der New Talent Competition des Taipei Film Festivals ausgezeichnet. Für ihre zweite Arbeit als Regisseurin konnte sie Franz Rogowski, einen der profiliertesten jungen deutschen Schauspieler, als Filmpartner gewinnen. Der Deutsche Filmpreis-Träger wurde von der renommierten US-Filmseite „IndieWire“ unlängst zum „Durchstarter 2019“ gekürt.

Seine Weltpremiere feierte SCHWARZE MILCH im Programm des Panorama der 70. Berlinale.

LANGINHALT

Wessi (Uisenma Borchu) ist dreißig. Sie lebt in ihrer charmanten Altbauwohnung in einer deutschen Großstadt, zusammen mit ihrem Freund Franz (Franz Rogowski). Sie scheinen kein glückliches Paar zu sein, etwas steht zwischen ihnen.

Wessi will zurück zu ihrer Schwester. Sie will unbedingt zu ihr fahren, spürt, dass die Zeit reif ist. Es kommt zum Streit mit Franz. Er nimmt sie nicht ernst und verlässt die Wohnung mit den Worten, dass sie zu ihm gehöre.

Und Wessi? Hat genug von Franz, seinen Vorwürfen und Ansprüchen. Frustriert, aber auch neugierig lässt sie alles hinter sich und macht sich auf den langen Weg in die Mongolei.

In Ulaanbaatar trifft sie Boro, den Stiefvater ihrer Schwester, der sie in die Wüste bringen soll. Sie lassen die Stadt und ihre Hochhäuser hinter sich und begeben sich in die Weite der Steppe.

Endlich, nach einer langen Fahrt mit dem Jeep durch die Steppe, kommt es zum Wiedersehen. Ossi lebt abgeschieden mit ihrem Mann in einer traditionellen Jurte. Vorsichtig nähern sich die beiden Schwestern einander an, berühren sich, erkennen sich. Die Aufregung ist groß, Tränen der Freude fließen.

Mit allen Sinnen nimmt Wessi die Eindrücke der Wüste in sich auf. Sie hat sich im Laufe der Reise allmählich verändert, sieht, riecht und empfindet anders als zuvor. Sie atmet den Thymian-Duft ein, fühlt den Rhythmus der Natur und ihren eigenen. Sie hört genauer auf ihr Gefühl. Wessi will nicht wie ein Gast behandelt werden und lässt sich von ihrer Schwester in das alltägliche Nomaden-Leben einweisen. Sie ist nicht zimperlich, packt zu. Die beiden Schwestern beobachten einander. Wessi bewundert Ossis Geschick, aus Milch Käse herzustellen und ihren Umgang mit Tieren. Für Ossi ist all das selbstverständlich. Ihre Schwester erscheint ihr gebildet, während sie selbst nur eine Nomadin ist, die nichts gelernt hat. Wessi ist gepflegt, die weichen Haare, die glatte, blasse Haut, nicht sonnenverbrannt und ledrig wie sie selbst und die anderen Nomaden. Wessi ist für sie eine kultivierte Frau aus der Großstadt. Beide offenbaren sich nach und nach ihre Gedanken und kommen sich durch die tägliche Arbeit näher. Ossi hat inzwischen einen großen Bauch und erwartet ein Kind. Damit geht ein langersehnter Wunsch in Erfüllung. Aber so sehr sie das Zusammensein auch genießen, treten doch Differenzen auf, einiges bleibt ungesagt.

Es wird auch nicht darüber geredet, als beide Frauen eines Nachts alleine sind und ein Durchreisender sich als Gast vorstellt. Er überrumpelt die beiden Schwestern und greift sie an. Was genau passiert, bleibt ein Rätsel. Keiner möchte darüber reden.

Es gibt eine Ebene zwischen den Schwestern, die nicht so leicht zu überbrücken ist. Wessi übergeht Traditionen, stellt Sichtweisen in Frage, Rituale und die damit verbundenen Ängste und Glaubenswelten. Ihr ist das zunächst nicht bewusst. Als sie sich dann in den rauen Nomaden Terbish verliebt, der als Außenseiter gilt, weil er

keine Frau und Kinder hat, verärgert sie ihre Schwester, die ihr Unverständnis darüber vorerst nicht mitteilt. Doch irgendwann kann sie sich nicht mehr halten und warnt Wessi vor Terbish, da er in ihren Augen nur das Eine wolle und überhaupt eine peinliche Partie wäre.

Doch Wessi denkt nicht daran, sich einengen zu lassen. Sie genießt das Gefühl ihres neu gewonnenen Instinkts und folgt ihrem Verlangen. Sie fühlt sich zu Terbish hingezogen, der sie mit seiner Ruhe und einer Unvoreingenommenheit immer mehr erobert. Wessi erzählt ihrer Schwester von ihren Fantasien und Ossi beginnt ihr zuzuhören.

Eines Tages werden Schafe gerissen. Es bedeutet alles und nichts für einen Nomaden, ein Nomade versucht gelassen zu reagieren, aber in diesem Fall scheint Ossi die Schuld bei Wessi zu suchen. Ist es denn nicht ihre Unachtsamkeit und ihr respektloses Treiben gewesen, das so ein Unglück hervorgerufen hat? Ist Wessi ihr doch eine Unbekannte, eine fremde Person?

Wessi ist bestürzt über Ossis Reaktion und sucht Halt bei Terbish.

Boro, der Stiefvater von Ossi ist wieder da und versucht die Sache zu beschwichtigen, indem er mit anderen Nomaden den heiligen Berg um Vergebung bitten will. Er gibt den beiden Schwestern zu verstehen, dass Wessi sich an Regeln halten müsse, sonst bringe ihre Anwesenheit Unglück.

Die unterschiedlichen Lebens- und Sichtweisen der Schwestern prallen aufeinander und scheinen unüberwindbar. Ist ihre Liebe zueinander echt und tief genug, um den Konflikten standzuhalten? Wer von den beiden Frauen ist die stärkere? Wer lebt besser, freier? Wessi stellt ihrer Schwester im Streit eine Frage: Auf was wartest du eigentlich?

Statement der Regisseurin

Kollision zweier Kulturen

Das Leben in der Wüste war für mich seit der Kindheit etwas „Normales“. Nomaden haben mich damals nie wirklich interessiert. Das kam sicher durch meine Distanzlosigkeit zum Jurtenleben. Es gehörte zu der Mongolei und zu uns. Ich habe erst in den letzten Jahren besser und eindringlicher verstanden, was es heißt, ein Leben draußen in der Wüste zu führen.

Meine Eltern sind beide Nomadenkinder gewesen. Ich war teilweise Wüsten-, aber auch Stadtkind. Und als wir schließlich in die DDR gezogen sind, haben meine Eltern trotzdem ihr Jurtenleben weitergeführt, in einer „normalen“ Plattenbauwohnung. Obwohl ich dann in Deutschland war, haben wir mongolisch gelebt. Der deutsche Einfluss war groß, aber die Art und Weise des Redens, Essens und des Liebens war mongolisch. Ich bin mongolisch und bin in den Jahren auch deutsch geworden. Damit beginnt für mich eine wahnsinnig interessante Kollision zweier Kulturen. Ob ich es wollte oder nicht, diese Kollision hat bisher mein Leben bestimmt. Nicht nur meins, sondern das Leben von so vielen Menschen, denn es ist unser Zeitgeist.

Kulturen vermischen sich, reiben sich und prallen auch voneinander ab. Was passiert mit uns Menschen eigentlich, wenn wir diese Kontraste leben? Wie können wir diese Dinge, die uns auch so verwirren, vereinbaren? Welcher Weg ist der, der uns das Gefühl gibt, am meisten zu gewinnen?

Ich wollte für diesen Film eine Perspektive einnehmen, die ganz roh und ungeschliffen ist. Es ist wichtig, dass die Bilder und ihre Erzählung einen dokumentarischen Ansatz haben. Damit meine ich nicht die Ästhetik, sondern vor allem das Nomadenleben, in das der Zuschauer geführt werden soll. Ich wollte mit Laien arbeiten, und wir wollten die Nomaden, die draußen in der Wüste leben, ungeschönt und ehrlich darstellen. Ich ließ mir mit dem Drehbuch als Grundlage einen Freiraum, um mit den Darstellern und mit mir eine Ebene zu finden, die sich natürlich anfühlt und aussieht. Die meisten der Darsteller kenne ich schon lange und habe auf diese Figuren hin das Buch und die Charaktere geschrieben.

Dieser Film bedeutet Instinkt für mich. Er fasziniert mich, weil Rituale schamanistischer Art immer Basis unseres Familienlebens waren. Es ist eine fast vergessene Religion, die auch etwas vom Animismus hat. In der sowjetischen Zeit wurde sie verboten und ist fast verschwunden. Aber in einigen Familien wurde sie heimlich weiter praktiziert, und so habe ich einiges als Kind miterleben können. In den Jurten wurden auch viele Geschichten erzählt, in denen man Frauen als Hexen beschrieben hat. Die habe ich immer noch in der Plattenbauwohnung zu hören bekommen. Wir wissen, dass solche Geschichten immer noch auf uns Frauen abzielen, egal welcher Herkunft. Sie haben einen großen Eindruck bei mir hinterlassen, und als kleines Mädchen hatte ich oft Angst vor diesen Frauen. Heute weiß ich, dass man den Frauen einen gefährlichen Mythos geben wollte, und ich möchte diese Mythen enthüllen. Aus Angst vor den Instinkten der Frauen verpackte man sie in unheimliche Erzählungen, obwohl es eigentlich nur ihre Natur war...

Ich finde es spannend, zu sagen, mit jedem Fortschritt ist der Mensch sich selbst fremder geworden. Ist es nur noch eine Frage der Zeit, dass wir unseren Instinkt ganz verlieren werden? Wenn ja, dann ist dieser Film eine Hommage an unseren Instinkt.

UISENMA BORCHU



Produktionsnotizen

Nach eigenem Drehbuch verfilmt Uisenma Borchu einen Teil der Geschichte, die sie selbst erlebt und die sie geprägt hat. Dabei vermeidet sie jedes westlich-idealisierte Klischee vom romantischen Nomadenleben, das immer wieder in Literatur und Film heraufbeschworen wird, zeigt stattdessen ein raues, differenziertes Bild ihres Geburtslandes.

Gedreht wurde ca. 30 Tage lang in der Wüste Gobi, in der mongolischen Hauptstadt Ulaanbaatar und in München. Der Sound trägt viel zur Stimmung bei, ständig ist der Wind zu hören, der über die Steppe fegt, die Geräusche der Tiere, die Stille der Nacht.

In unglaublich stimmungsvollen, dabei nie geschönten Bildern fängt Sven Zellner, der den Film auch zusammen mit Uisenma Borchu produzierte, das Licht und die Stimmung der Wüste ein. Aber auch das beengte, karge Leben in den Jurten, die anstrengende Arbeit, die von den Nomaden verrichtet wird – vom Wasserholen bis zum Feuermachen, Tiere versorgen, Vorräte anlegen und kochen, Kleidung herstellen.

Als Fotograf und Dokumentarfilmer hat Zellner schon oft in der Mongolei gearbeitet, illegale Goldgräber und Kohleschürfer besucht, Menschen, die in der Kanalisation leben und in der Armut der Jurtenviertel von Ulaanbaatar. „Über Armut redet man nicht gerne in der Mongolei,“ erzählt er, „und schon gar nicht mit Ausländern.“ Unschöne Dinge hülle man in Schweigen, auch die Gewalt gegen Frauen, denen Nomadenfrauen besonders ausgesetzt sind, wenn sie schutzlos längere Zeit allein bleiben. „Sexuelle Übergriffe durch Fremde auf der Durchreise sind leider keine Seltenheit. Viele wissen es. Aber die Opfer schweigen darüber, und es wäre ein Tabubruch, darüber zu sprechen,“ weiß Zellner.

Uisenma Borchu thematisiert das Tabu in ihrem Film, in einer verstörenden Szene. Sie erzählt mit großer Sensibilität in einer rauen Filmsprache, was sie bewegt. Auch die Veränderung der Stellung der Frauen in der Gesellschaft. Traditionell spielten sie eine wichtige Rolle in der Mongolei, übernahmen als Nomadinnen die Aufgaben der Männer, und umgekehrt: Männer mussten ebenso kochen, melken und nähen. Auch als Kriegerinnen waren mongolische Frauen gefürchtet, und sie genossen viele Freiheiten. „Diese Freiheiten wurden in den jüngeren Zeiten immer mehr beschnitten,“ erzählt Zellner. „Genauso wie buddhistische und schamanistische Glaubensformen nicht mehr erlaubt waren, wurden Frauen immer mehr in feste Rollen gedrängt. Frauen sollten fruchtbare Mütter sein und in ihrem Aufgabenbereich gute Arbeitskräfte abgeben. Heute heißt es bei den Nomaden, Frauen dürften nicht schlachten – eine der Schlüsselszenen des Films – das sei eine Männeraufgabe und Frauen brächten Unglück. Es sei eine Tradition, und nur die ganz Alten wissen, dass das mal anders gewesen ist. Diskriminierung und sexuelle Gewalt an Frauen sind gerade jetzt weltweit wichtige, aktuelle Themen,“ erläutert der Produzent.

Laut Zellner handelt der Film aber auch von Rückkehr. Der Rückkehr aus der vermeintlichen Kultur und Zivilisation dorthin, wo wir Menschen alle herkommen, zu den Nomaden. Zum Verständnis des komplexen Zusammenhangs zitiert er aus einer Rede der Schriftstellerin Taiye Selasi, die diese beim TED-Talk hielt: „... Perhaps my biggest problem with coming from countries is the myth of going back to them. I'm

often asked if I plan to „go back“ to Ghana. I go to Accra every year, but I can't „go back“ to Ghana. It's not because I wasn't born there. My father can't go back, either. The country in which he was born, that country no longer exists. We can never go back to a place and find it exactly where we left it. Something somewhere will always have changed, most of all, ourselves. People.“

Sven Zellner über SCHWARZE MILCH: „Die Rückkehr von Wessi mag vielleicht scheitern, doch werden ihre Instinkte in der Wüste wach. Ein Ort, der sie in ihrer Kindheit geprägt hat. Sie muss ihre eigenen Regeln formen, denn ihr Zugang zu der Wüste ist ein anderer als der ihrer Schwester, die immer als Nomadin gelebt hat. Aber die Liebe der Schwestern und ihre gemeinsamen Wurzeln setzen Kräfte frei, die beide zwingen, sich weiterzuentwickeln, um die scheinbar unüberwindbaren Gegensätze zu bewältigen.“



Die Mongolei

Rund drei Millionen Menschen leben in der Mongolei, einer Fläche, die viereinhalb mal so groß ist wie Deutschland – eines der am dünnsten besiedelten Länder der Welt. Grasbewachsene Steppen und die Wüste Gobi nehmen den Großteil der Fläche ein, nomadische Viehwirtschaft und Bergbau sind die bedeutendsten Wirtschaftszweige in dem rohstoffreichen Land, das schon vor 500.000 Jahren besiedelt war. 1206 gründete Dschingis Khan das Mongolische Reich, das sich von Asien nach Europa erstreckte, damals das größte territorial zusammenhängende Imperium.

Nomadenleben

Ca. ein Drittel der Einwohner der Mongolei lebt als Nomaden, es gibt ungefähr 160.000 Nomadenfamilien. Die Familien halten Pferde, Schafe, Ziegen und Rinder, viele auch Kamele oder Yaks, manche züchten Rentiere.

Die Größe der Herden und die Beschaffenheit der Weiden variiert in den Regionen und bestimmt die Produktion. 500 bis 600 Tiere sind die Regel. Ein Nationalgetränk ist Airag, ein Getränk aus Kumis, vergorene Stutenmilch.

Der Winter in der Mongolei ist lang und hart, es schneit oft von September bis in den Mai, die Temperaturen können auf unter -40°C fallen.



CAST & CREW

Uisenma Borchu (Wessi, Regie, Drehbuch)

Uisenma Borchu wurde 1984 in Ulaanbaatar in der Mongolei geboren. Mit ihren Eltern kam sie 1988 in die DDR und studierte später in Mainz Französisch und Geschichte. Von 2006 bis 2015 belegte sie an der Münchner Filmhochschule Dokumentarfilm und Fernsehpublizistik. Für ihren Diplomfilm „Schau mich nicht so an“ (2015) wurde sie u.a. mit dem Bayerischen Filmpreis als Nachwuchsregisseurin, dem Fipresci Filmkritikerpreis beim Filmfest München und dem Grand Prix in der New Talent Competition des Taipei Film Festivals ausgezeichnet. An den Münchner Kammerspielen inszenierte Borchu ihr eigenes Stück „Nachts, als die Sonne für mich schien“. Im Mai 2016 erhielt Uisenma Borchu die Auszeichnung „Mongolian Woman of the Year“ der „Association for the Development of Mongolian Women in Europe“ in der Kategorie Kunst/Kultur/Sport.

Zellner und Borchu erhielten 2019 das Villa Aurora Stipendium.

Filmografie / Bühnenarbeit

- 2017 Nachts, als die Sonne für mich schien – Schauspiel/Regie,
Kammerspiele München
- 2015 Schau mich nicht so an – Diplomfilm Filmhochschule München, 88 Min.
(mit Uisenma Borchu, Catrina Stemmer, Josef Bierbichler)
- 2012 Khuyagaa – A Day in the Live of a Nomadic Boy, 25 Min.
Docfest München
- 2010 Himmel voller Geigen, 45 Min.
Dokumentarfilmfest Kassel, Int. Filmschool Festival München
Megaherz Award Docfest München
- Thos – Brand Film for Designer
(nominiert für Porsche International Student Ad Award 2012)
- 2008 Donne-moi plus – Dokumentar-Kurzfilm, 14 Min.
Premiere bei "Next Generation" beim Festival de Cannes

Gunsmaa Tsogzol (Ossi)

Gunsmaa Tsogzol wurde 1987 in der Südgobi/Mongolei geboren und ist dort aufgewachsen. Nach einer Ausbildung in der Hauptstadt Ulaanbaatar zum Maskenbildner am "City"- Kunstcollege hat sie als Au Pair in Deutschland gearbeitet und Deutsch gelernt. Nach ihrer Rückkehr studierte sie an der Staatlichen Universität der Mongolei Rechtswissenschaften und bekam 2013 ihren Abschluss.

Heute betreibt die Mutter von sechs Kindern ein Studio in Ulaanbaatar und unterrichtet als Yogalehrerin.

Franz Rogowski (Franz)

Franz Rogowski , geboren 1986 in Freiburg im Breisgau, ist einer der renommiertesten deutschen Schauspieler. Er kommt vom Performance- und Tanztheater und ist seit 2007 bei Theater- und Filmproduktionen sowie als Choreograf tätig. Rogowski debütierte in Jakob Lass' „Frontalwatte“ (2011) und wurde in dessen „Love Steaks“ (2013) beim Filmfest München mit dem Förderpreis Neues Deutsches Kino im Bereich Schauspiel ausgezeichnet. Er arbeitete mit Regisseuren wie Sebastian Schipper („Victoria“, 2015), Jan Henrik Stahlberg („Fikkefuchs“, 2017), Michael Haneke („Happy End“, 2017), Daniel Wild („Lux – Krieger des Lichts“, 2017), Thomas Stuber („In den Gängen“, 2017), Christian Petzold („Transit“, 2018), in dessen neuem Film „Undine“ (2020) er ebenfalls mitwirkt, Angela Schanelec („Ich war zuhause, aber ...“, 2019) und Terrence Malick („Ein verborgenes Leben“, 2019). Für „In den Gängen“ von Thomas Stuber hat Franz Rogowski den Deutschen Filmpreis 2018 für die beste männliche Hauptrolle erhalten. Zuletzt drehte er für Peter Brunner in Österreich die Ulrich Seidl-Produktion „Die gespaltene Zunge“.

Bei der Berlinale 2018 wurde Franz Rogowski der European Shooting Star Award verliehen.

Terbish Demberel

Terbish Demberel wurde 1971 bei den "Singenden Dünen" in der Südgobi/Mongolei geboren. Nach seinem Schulabschluss wurde er in die Armee eingezogen und wurde im Armeeorchester Tubaspieler. Danach arbeitete er mehrere Jahre als Fahrer und Mechaniker. Er entschied sich dann Anfang des Jahrtausends wieder als Nomade zu leben. Seine Pferde, Schafe, Ziegen, Kamele und Rinder grasen nun im Gebiet der "Singenden Dünen".

Trotz seiner Rückkehr zum Nomadentum ist der Autodidakt ein lokal weit bekannter Tausendsassa geblieben. Er baute als einer der Ersten eine Steinjurte in der Steppe, hatte einigen Erfolg als Goldgräber und Hobbyarchäologe, arbeitet als Guide und Fahrer für Touristen und spielt nun in "Schwarze Milch" eine der Hauptrollen.

Sven Zellner (Produktion, Kamera)

Der Fotograf und Filmmacher Sven Zellner studierte von 2002 bis 2010 an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film im Fach Kamera. 2012 wurde er für seinen Dokumentarfilm "Preis des Goldes" über illegale Goldgräber in der Mongolei mit dem ARTE-Dokumentarfilmpreis, ausgezeichnet. Er führte die Kamera bei Uisenma Borchus "Schau mich nicht so an" (2015). Die Fotos von Sven Zellner wurden u. a. in Magazinen wie Geo, Das Magazin und Terra Mater veröffentlicht.

Filmografie

- 2017 Nachts, als die Sonne für mich schien – Video / Inszenierung Uisenma Borchu
Kammerspiele München
- 2015 Schau mich nicht so an – Kamera / Regie Uisenma Borchu
- 2012 Preis des Goldes – Regie, Kamera
ARTE-Dokumentarfilmpreis
- Khuyagaa – A Day in the Live of a Nomadic Boy – Kamera / Regie Uisenma Borchu
Docfest München
- 2010 Himmel voller Geigen - Kamera / Regie Uisenma Borchu
Dokumentarfilmfest Kassel, Int. Filmschool Festival München
Megahertz Award Docfest München
- Die Hummel – Kamera / Regie: Sebastian Stern
Bayerischer Filmpreis für die Beste Nachwuchsregie 2015
- Thos – Brand Film for Designer – Kamera / Regie Uisenma Borchu
- 2008 Donne-moi plus – Dokumentar-Kurzfilm - Kamera / Regie Uisenma Borchu
Premiere bei "Next Generation" beim Festival de Cannes

Ausstellungen:

Ninjas, München, Berlin, Ulaanbaatar

Mongolian Disco, New York, Berlin, Hamburg, München

Eine Kindheit in Rumänien: Les rencontres d'Arles, München

Greenland's Future Generation, Berlin, VG Bild-Kunst Stipendium

Verleih

ALPENREPUBLIK

ALPENREPUBLIK verleiht jährlich drei bis fünf deutsche und europäische Filme in Deutschland und Österreich. Das Programm besteht vor allem aus ausgezeichneten Spielfilmen und Dokumentarfilmen wie zum Beispiel:

„**Paradies**“ von Andrei Konchalovsky:
Silberner Löwe für die „Beste Regie“, 2016 Filmfestival Venedig

„**Loveless**“ von Andrey Zvyagintsev
Preis der Jury auf dem Festival de Cannes 2017. Oscar und Golden Globe-Nominierung als „Bester fremdsprachiger Film“

„**Mantra – Sounds into Silence**“ von Georgia Wyss

„**Der Affront**“ von Ziad Doueiri
Nominiert für den Oscar als „Bester fremdsprachiger Film“. Gewinner des „Coppa Volpi“ (bester Hauptdarsteller) für Kamel El Basha bei den Internationalen Filmfestspielen Venedig 2017. Gewinner des „Friedenspreis des Deutschen Films – Die Brücke“

„**Die defekte Katze**“ von Susan Gordanshekan
Berlinale Beitrag: Perspektive Deutsches Kino

„**Frau Mutter Tier**“ von Felicitas Darschin

„**Zwischen uns die Mauer**“ von Norbert Lechner